

Frau Dr. med. Overdick-Gulden sammelte umfassende Erfahrungen als Ärztin für Innere Medizin in freier Praxis bis 1986. Seitdem freie Studien in Philosophie, Theologie und Ethik an der Universität Trier. Mitglied der Ärzte für das Leben.

Unbehindert und schön wie Apoll?

Vortrag von Dr. med. Overdick-Gulden am 28. Juni 1998
beim 3. Kooperationsseminar der Ärzte für das Leben in Kloster Banz

www.aerzte-fuer-das-leben.de

Warum gibt es Wertwideriges in der Welt, warum Krankheit, Not, Beeinträchtigung, Begrenztheit, Sterben und Tod? So fragen bereits Platon und seine Schüler, viele Jahrhunderte, bevor Psychologen, Soziologen und Politiker ihre Analysen zum Phänomen der Übel (=mala) anstellen. Man könnte dies das *unsterbliche* Thema des sterblichen Menschen nennen, oder wie die Philosophin Simone Weil sagt: das Wissen um unsere "Zerbrechlichkeit", das uns "zittern" läßt, "wenn wir lieben". Auch die Erörterungen des großartigen Leibniz zum Theodizeeproblem¹ scheinen keine befriedigende Antwort zu geben; denn unausgesprochen oder philosophisch formuliert, drängt sich - trotz der vielseitigen Verdrängungsstrategien innerhalb moderner "Erlebniswelten" - auch uns das Leid-Problem je neu auf: als individuelles und globales. Andererseits ist der Wunsch des Menschen, "unbehindert und schön wie Apoll zu sein", ebenso alt wie jenes klagende Ringen des biblischen Ijob² um den Sinn seines Leidens. Beide menschlichen Perspektiven sind wohl von bleibender Aktualität! Gibt es nun jenen Menschen-Typus von physisch-psychischer Harmonie, nach dem sich die klassische Antike sehnte, ist er menschen-möglich, oder ist und bleibt das "Apollinische" auch in Zeiten von Lifestyle-Medizin (Stichwort: Viagra), Robotik, Bionik, gentechnischer und sonstiger Machbarkeiten eine Utopie? Was ist das *Normale*, und woran orientiert sich seine Beurteilung? Wie steht die durch Experten oder über Gewohnheit vereinbarte Normalität zu dem Faktischen einer Norm-Abweichung und zum ärztlich erhobenen positiven Befund? Dominiert die Norm so sehr, daß sie ausgrenzen muß, oder ist sie fähig zur Integration des natur- und schicksalhaft Vielfältig-Spielerischen?

Im Laufe der Geschichte hat die Konfrontation mit Behinderung immer *Ambivalenz* ausgelöst. Einerseits führte sie zur Abwehr bis zu gesellschaftlicher Tabuisierung, ja zu Ausschluß, - man denke an den Apothetos der Spartaner, in welchen sie ihre ungestalteten Kinder warfen; andererseits war das Kuriose, das *Monströse*, Anlaß zu schaulustiger Neugier, wie sie etwa im Essay von Montaigne *Von einer Misgeburt* im 16. Jahrhundert demonstriert wird und dessen Resümee lautet: "Wir nennen das wider die Natur, was doch nur wider die Gewohnheit ist. Alles... ist natürlich."³ Das wissenschaftliche Interesse am Ungewöhnlichen und medizinisch Auffälligen begann zur Zeit der Renaissance und fand seinen ersten Ausdruck in der Kunst: der behinderte Mensch wird zum Sujet der Portraitmalerei (vgl. Andrea Mantegna *Die Herzogin von Mantua und ihr Zwerg* aus 1474). Manchmal erfuhr Behinderung auch eine Verklärung, so in der Sammlung von genialen Lebensentwürfen behinderter Menschen von Würtz mit dem Titel "Zerbrecht die Krücken"⁴ aus 1909 oder in Passagen von Diderots *Brief über die Blinden*, den er in seinen philosophischen Schriften zum "Gebrauch für die Sehenden" 1749 schrieb; hier hinterfragt der Autor zudem, ob die von uns begriffenen Perspektiven der jeweiligen Realität auch tatsächlich entsprechen: Das Große beeindruckt uns - aber das *Kleine*? Schenken wir letzterem eine ähnliche *Beachtung*, etwa der Schwalbe wie dem Stier - oder aktuell-pointierter: dem Menschen von der Größe einer Schwalbe - eine ebensolche wie medizinischen Beratern und ausgewiesenen Experten?

Seit jeher beschrieb die medizinische Diagnose vorwiegend *Defizitäres*. Sie war auf *Depravation*, d.h. eine *Entstellung*, oder eine *Degeneration*, eine *Entartung*, ausgerichtet. Sie

nimmt auch heute in der Hauptsache die *Deprivationen* wahr, z.B. den Verlust des Bewußtseins, der Sehkraft oder die Insuffizienz der Nieren. Der Arzt erhebt einen Befund und *bewertet* das von der Norm Abweichende in einer Prognose. Wenn diese "infaust" ist, Unheilbarkeit und unausweichliches Schicksal ausdrückt, muß sich die *Wertung der Befunde* in irgendeiner Form auf die *Würdigung des Patienten* in seiner Gesamtheit beziehen. Was bedeutet beispielsweise der Befund der *Oligophrenie* dem beratend-behandelnden Arzt? Wird eine fortgeschrittene *Demenz* aufgrund des Abbruchs der Kommunikation für ihn zum exklusiven Faktor? Geraten beide Diagnosen zur Negation des Menschentypischen und, weil irreparabel, zum gesellschaftlichen Schadensfall? Kurz: Wie können wir Ärzte einen gravierenden Befund mit der *Menschenwürde* vereinbaren? Und sind wir auch bei bestem Willen *immer* in der Lage, nur den *Befund* zu *werten* und *nicht* den *Betroffenen*, vielmehr sein Da-Sein in jedem Fall und un-bedingt zu *würdigen*? *Andersheit* ist eine Provokation, die bei uns klärt, in wie weit wir selbst Träger von Mentalitäten, Vorurteilen, also von Akzidentien sind, die *uns behindern*. Wir leben in einer Kultur, die *ihre Würden* seit jeher nach Leistungen verteilt und sind beruflich in sie integriert. - Aus welchen Wurzeln aber nähren wir unseren Widerstand gegen Diskriminierung, Eugenik und aktive Euthanasie? Was bäumt sich in uns auf, wenn wir von serienmäßigen Pillenversuchen an Nicht- Einwilligungsfähigen erfahren, von denen selbst ihre gesetzlichen Vertreter nichts ahnten?

Heute ist Behinderung definiert und sauber in Prozentsätzen der Normabweichung klassifiziert. "Klassifikation" aber ist nur "Bedingung von Erkenntnis, nicht sie selbst, und Erkenntnis löst die Klassifikation wiederum auf", so die Philosophen Horkheimer und Adorno 1944⁵. Es geht nicht darum, "deutlich Umgrenztes, Triftiges aus unserer Sprache zu entfernen" oder "eine Sprache diplomatischer Formelkompromisse" zu prägen und behinderte Menschen durchweg als "differently abled" zu bezeichnen (Hans Maier). Vielmehr ist der Begriff der "Behinderung", so wie die soziale Gesetzgebung ihn zu Beginn der 70-er Jahre unseres Jahrhunderts⁶ zugunsten von gesellschaftlich Benachteiligten *notwendigerweise* geprägt hat, zu veranschaulichen und zu durchleuchten nach dem, was er aussagt und nach dem, was er möglicherweise verschweigt. Was er so sehr verschweigen und verstellen kann, daß wir zwei Güteklassen menschlichen Lebens wahrzunehmen glauben, das vollwertige nicht-behinderte Menschenleben einerseits und "die Behinderten" andererseits. Ferner gilt es zu klären, ob wir in der letzten Gruppe weiter zu unterscheiden hätten zwischen einem Leben, das sich noch als bedingt wertvoll, weil in Leistungen und irgendwie korrigierbar, erweisen kann und jenem anderen, das angeblich *unzumutbar* ist, weil es diese Forderung nie zu erfüllen vermag: wo anscheinend jegliche Förderung mißlingen muß. Dabei handelt es sich um die kleine Menschengruppe, die nach dem Volksmund "zu nichts zu gebrauchen ist", die "Verrückten", die Dementen, die Oligophrenen mit ihren diversen Syndrom-Namen, - aber auch um Menschen in der Schwäche einer konsumierenden Erkrankung, im langfristigen Wachkoma oder um nicht mehr therapierbare dahin vegetierende Drogenabhängige. Bei dieser Gedankenfolge zeigt die postmoderne Klassifikation der "Unzumutbarkeit" recht deutlich ihr Janusgesicht. Dieses blickt einmal in die Richtung desjenigen, dessen Dasein sich allem Anschein nach nicht lohnt und eines Menschen angeblich *unwürdig* ist. Zugleich ist dieser Blick, allerdings etwas verhohlen, auf jene *anderegerichtet*: Eltern, Verwandte, Versicherungsträger und Sozialstaat, denen zwar die Sorgepflicht für einen Hilfsbedürftigen obliegt, die jedoch dieses andersartige Dasein als überlastende *Zumutung* ablehnen können. Bei solcher Logik hat der Januskopf dann auch einen doppelzüngigen Mund, wenn er von Mitleid spricht. Welches Mitleid ist gemeint? Ist es das einführende Mit-Erleiden mit dem schwerbehinderten Menschen - im eher weltflüchtigen Sinne Schopenhauers oder des Buddhismus etwa, die Leben prinzipiell mit Leiden und Mit-Leiden identifizieren? Oder ist es jene "compassion", das Mitgefühl, und jene *Solidarität*, die sich nach Kierkegaard⁷ im Geist des Samariters aktivieren läßt von der Not des anderen und einführend mit ihm geht in tätiger Praxis? Die seine Erfolge, und seien sie noch so unscheinbar, *mitfeiert*, und ihm nicht Letztes

abverlangt, sondern das dem konkreten Menschen Mögliche und *ihn* Befriedigende? Ein Mitleid, das zuletzt den Sterbeprozess mit ihm aushält, selbst wenn er sich über eine längere Zeit und mit großer Anstrengung vollzieht? - Oder ist es jenes Selbst-Mitleid einer ganzen Gesellschaft, die sich *verbal* als Solidargemeinschaft preist, *in praxi* jedoch allzu umfangreichen Lebenshilfen eher mit spürbarer Zurückhaltung begegnet? Der die Version Friedrich Nietzsches vom Mitleid als "Lebensschwäche" oder elitärer "Selbstgenuß" recht plausibel erscheint - zumal in ökonomisch weniger üppigen Zeiten mit knapper werdenden Ressourcen!?

Einer Gesellschaft, die vorwiegend nach Kosten fragt, leuchtet die Theorie Darwins von der "natürlichen Auslese" im "Kampf ums Dasein" durchaus ein. Sie glaubt, diese faktisch-exemplarisch in der "medizinisch-sozialen Indikation" zur vorgeburtlichen Kindstötung *arteigen* interpretieren zu müssen. Ernst Haeckel, der 1904 die Tötung des Schwachen als einen "Akt des Mitleids", als die "Erlösung vom Uebel" deklarierte, bedauerte, daß für die Justiz seiner Zeit "der Werth jedes einzelnen Menschenlebens derselbe (ist), gleichviel ob es ein Embryo von sieben Monaten... oder ein neugeborenes Kind, ein taubstummer Cretin oder ein hochbegabter Genius" ist. Ganz so konsequent erscheint Gesetzgebung und Justizvollzug in unseren Tagen nicht mehr. Und so läßt sich logisch folgernd fragen, ob sich die Existenzberechtigung des Menschen aus einem *Eignungstest* ableitet. Laufen wir Gefahr, die sozial gewährte Aufenthaltsgenehmigung zu verlieren, wenn ein *Leistungsnachweis* nicht/nicht mehr zu erbringen ist, wenn wir irgendwann jemand zur Last fallen und dann für andere behindernd sind? Unser Zeitgenosse Odo Marquard spricht von der "ubiquitären... gnadenlosen Anklagefrage an jedermann: Mit welchem Recht gibt es dich überhaupt und nicht vielmehr nicht, und mit welchem Recht bist du so, wie du bist, und nicht vielmehr anders?"⁸ Marquardt konstatiert, diese Anfrage sei "unaushaltbar", sei "unlebbar"⁹. Infolgedessen habe sich nach dem Wegbruch der Metaphysik um die Mitte des 18. Jahrhunderts¹⁰ über die philosophische Anthropologie ein "Ausbruch in die Unbelangbarkeit" eröffnet: Der Mensch nämlich, so Marquardt, sucht sich ab da als "Naturwesen" zu verstehen und sich mit den hierin liegenden "Grenzen seiner Selbstursächlichkeit" und als "Mängelwesen"¹¹ zu rechtfertigen: Es liegt nicht an mir, es liegt an der Natur, daß ich *da* bin und so bin! Ich bin ihr Spiel! Wonach strebt dann aber Emanzipation?

Um solch existentielle Fragen je individuell zu beantworten, muß der Begriff *Behinderung* wieder in einen breiteren als den gesetzlichen oder medizinischen Rahmen¹² gestellt werden. Das Bundes- Schwerbehindertengesetz in der Fassung seiner Bekanntmachung vom 26.8.1986 (seine mehrfachen Änderungen¹³ und das Benachteiligungsverbot vom November 1994¹⁴) darf als bekannt vorausgesetzt werden. Wenn das Thema *Behinderung* unvoreingenommen angegangen wird, stellt sich indessen heraus, daß es weder diesen noch einen anderen geschlossenen Rahmen verträgt. *Behinderung* ist ein vielfältig auftretendes, ja allfälliges Symptom im physischen wie im psychosozialen Bereich, und die Semantik des Begriffs umfaßt die Verkehrs-*Behinderung* ebenso wie die regionale *Behinderung* der Religionsausübung oder der Pressefreiheit, die *Behinderung* von Friedensmissionen oder dringlicher Zahlungen wie letztlich auch die medizinische Diagnose einer Dauerbeeinträchtigung über mehr als 6 Monate.

Gehört Behinderung gar wesentlich zum Menschen? Ist sie eines seiner "Markenzeichen", und könnte sich nicht auch *aus ihrer Vielfalt* erklären, warum wir alle so verschieden sind? Im allgemeinen schmeicheln wir uns mit der Vielseitigkeit unserer *Begabungen* und Möglichkeiten. Sie erinnern das Apollinische. Sind andererseits einige unserer Insuffizienzen nicht manchmal liebenswert-menschlicher als das hochtrabende und alles und alle in den Schatten stellende Rational-Geniale? Das uns gelegentlich noch heute das Fürchten lehrt? Wo liegt Grund und Maß für *Solidarität*? Ist sie etwa das Leitprinzip der "Leonardo-Welt",

jener Welt der techne und ihrer Experten, in der "Rationalität...(keineswegs) in jedem Fall die Lösung von Problemen ist, sondern (*immer häufiger*)... solche erst neu schafft"¹⁵? Die knappe Frage an die Philosophen blieb bisher recht undeutlich beantwortet: Was - oder besser - wer stand den Liebhabern der Weisheit, den besonders Nachdenklichen unter uns, vor Augen, wenn sie vom *menschlichen Sein* und von *dem Menschen* sprachen? Bezogen sie den Menschen in der Vielfalt seiner *Situationen, Lebensstadien und Phänotypik*, seiner Freiheiten und *Behinderungen* in ihre Überlegungen ein?

Daß *der Mensch* sich prinzipiell in *zweierlei Ausgabe* vorfindet, führte zu nur recht kümmerlichen Kommentaren in den endlos dicken Bänden zu Ontologie, zu Sein und Daseinslast. Daß der Mensch *keine Maschine* ist, die man auf Knopfdruck abstellen kann, vor diesem Irrtum hätte Lametrie indessen sich und seine Arztkollegen bewahren können, hätte er Bibel und Frauen subtiler studiert. Eva bereits hatte für die *Kollektiv-Schuld* beim Biß in die verlockende Frucht der Erkenntnis plädiert, und ihre Aussage wurde von allerhöchster Autorität akzeptiert. Seitdem ließ sich die menschliche XX-Variante nie auf Kommando mundtot machen, auch wenn sie publice zu schweigen hatte¹⁶. Durch die scheinbare XY-Dominanz einer abstrakten Rationalität kam sodann das geistesgeschichtliche Paradox zustande, daß *man* Frauen entgegen jeder Empirie einerseits für "un-mündig" erklärte, im gleichen maskulinen Atemzug jedoch ihre "Vollmündigkeit" im angeblich frauentypischen "letzten Wort" beklagte. Xantippe war es, die die Frauen vor dem gänzlichen Tot-Schweigen in der sog. klassischen Philosophie gerettet hat! Indem sie ihren Sokrates an häusliche Pflichten erinnerte, hat ihr polternd vitales Argument der Männerwelt - übrigens zu deren eigenem Vorteil - gezeigt: die Frau ist nicht das "Heimchen", ist weder Küchen- noch sonstiges "Gerät", - und der Mensch ist keine "Maschine"! Quod erat demonstrandum¹⁷.

Lange galt der *Erwachsene* als das philosophische "Maß aller Dinge". Bis ins 18. Jahrhundert hinein wurde eine *Anthropologie des Kindes* nicht geschrieben. Noch 1859 wurde Kussmaul belächelt, als er seine "Untersuchungen über das Seelenleben des neugeborenen Menschen" veröffentlichte. In praxi operierte man bis zu Beginn der 70-er Jahre unseres Jahrhunderts Säuglinge ohne Narkose¹⁸. Das Kind war *sächlich* und wurde so beurteilt. Man wünschte sich, solche Klassifizierung wäre zeitiger durch Erkenntnis behoben worden. Doch die Technik des homo faber ist durchweg der Nachdenklichkeit voraus. Vielleicht hat sie daher ihren Namen, - die "*Nach-denklichkeit*"!

Im Bezug auf die *Behindertenpädagogik* ist als erste systematische Initiative die Taubstumm-, heute Gehörlosenpädagogik vor etwa 200 Jahren zu nennen¹⁹. Die Taubstummzubildung hatte unter dem berühmten Zitat des heiligen Augustinus zu leiden, das ursprünglich keine Behauptung, sondern seine *Frage* war, nämlich: ob eine von Geburt an bestehende Taubstummheit den Glauben hindere, weil nach dem Zeugnis des Apostels²⁰ der Glaube doch aus dem Gehörten komme. Die *Frage* wurde für anderthalb Jahrtausende indikativisch-rhetorisch aufgefaßt und in dieser Form zum Schaden von Betroffenen tradiert. Taube, Blinde, Verkrüppelte blieben gesellschaftlich über lange Zeit "*Pflegekinder*" und "*Hefflinge*", soziale Randgruppen.

Die Künste der Logik, die Arithmetik vieler Statistiken und vor allem die Rhetorik und Dialektik kamen schon immer zu sehr verschiedenen Urteilen über Lebenswert und -unwert, über die unvergleichbare Würde oder das prinzipielle Elend des Menschen und sein Hineingeworfensein in die Existenz. Unter wechselnden Kriterien ist im Verlauf der Geschichte nicht selten derjenige, der sich unbehindert-unwiderstehlich stark in seiner Physis, seinem Machtwillen oder seinen Gedankengebäuden dünkte, zum Behinderer im Leben des Nächsten geworden, - im kleinen Familienkreis als väterlicher *Despot* oder als *Übervater* der Sippe ebenso wie als autarker *Tyrann* im Bereich politisch-sozialen Lebens

oder als *Verfechter* einer Klassen-, Rassen- oder Kategorien-Ideologie wie u.a. Francis Galton (1822-1911)²¹, John Stuart Mill (1806-1873)²², Lenin (1870-1924)²³, Stalin (1879-1953) - und: Hitler (1889-1945)²⁴! Retrospektiv wird man feststellen, daß der solcherart Unbehinderte nicht selten der menschlichen Entwicklung *prinzipiell* im Weg gestanden war. Der bereits erwähnte Descartesschüler, das "schwarze Schaf" Lamettrie notiert 1748: "Ihr werdet euch überzeugen, daß der schwachsinnige und (der) stumpfsinnige Mensch nur Tiere in Menschengestalt sind, wie ein Affe mit seinem vielen Verstand ein kleiner Mensch in einer anderen Gestalt ist."²⁵ In solchen Äußerungen tritt das Problem einer "übermächtigen Nichtbehinderung" zutage, die sich selbst autorisiert zum Werturteil über den anderen Menschen und zur Bestimmung über dessen Leben. Diese selbstherrliche "Nichtbehinderung" allerdings ist *Hypothese* und muß gerade deshalb per se *aggressiv* werden: Indem man arteigene Grenzen mißachtet, die persönliche "Zerbrechlichkeit" verdrängt, die unbestimmte Angst vor dem Nachlassen der Kräfte und das "Sein zum Tode" für sich tabuisiert, reagiert man buchstäblich "niederschmetternd" auf alle, die irgendwelche Schwächen zeigen. Man verdrängt alles, was die Grenzen des Menschen und somit auch die ureigenen aufdeckt, und will alle jene ausmerzen, die solche *prophetisch* beleuchten²⁶.

Auch *theologische Modelle* ergriffen nicht immer eindeutig und vorbehaltlos Partei für das Menschenleben. Den Plänen des biblischen Schöpfergottes standen sie mit manchen wohl formulierten Thesen oder in ausgeklügelten Systemen entgegen. Gar nicht so selten haben sie in praxi Würde und Leben von Mitmenschen stark "angetastet". Diverse Apologetiker ließen im vermeintlichen Auftrag einer Gottheit den konkreten Menschen enthaupten, verbrennen, vergiften, steinigen, rädern, kreuzigen, über die Klinge springen - zu Tausenden in den jeweiligen Epochen und *in allen Kulturen*. Selbst christliche Verfechter einer sogenannten *theonomen* Autonomie hängen heute aufklärerisch dem Gedanken der aktiven Euthanasie in recht verfänglichen öffentlichen Äußerungen nach, wie in der rhetorischen Frage: "Ist der Mensch verpflichtet, die letzte Phase seines Lebens... ungeistig dahin dösend zu verleben?" Hier setzt der Theologe das aktivierte Großhirn und die sich äußernde Rationalität mit dem *Geist* des Menschen identisch. Positivismus und Materialismus haben theologische Institute erreicht zu einer Zeit, in der sich die Medizin bereits davon zu erholen beginnt, wo der *l'homme machine* des Lamettrie "wieder eine Seele"²⁷ erhält und die "scientia durch ärztliche prudentia" ergänzt wird, indem sie den Menschen wieder als geistgeprägte Leib-Seele Einheit zu würdigen beginnt²⁸.

Trotz unserer Erkenntnis geschieht *Tötung als Strafe* bis auf den heutigen Tag im Namen jeweiliger Gerechtigkeiten. Ihr Vollzug erreicht mittlerweile eine publizistische Verbreitung, die ein mittelalterliches Autodafé sich wohl gewünscht, aber nie erreicht hat. Damals war der Ausführende ein Scharfrichter, dessen handwerkliches Können für ihn selbst überlebensnotwendig war: Ein Stümper seines Fachs, "der das Opfer mit Fehlhieben quälte, mußte damit rechnen, von den Umstehenden gelyncht zu werden"²⁹. Heute ist der Vollstrecker medizinisch-akademisch vorgebildet. Das garantiert Präzision und übertrifft die Perfektion der Guillotine, welche einmal die Erfindung eines mitleidvollen Arztes gewesen sein soll³⁰. Das *Procedere* der Hinrichtung hat sich kontinuierlich verbessert: Wir konnten es unter den Kautelen von Sterilität und "Blutleere" im Februar 1998 via Bildschirm aus Texas miterleben. Tod durch Gift, - immerhin: wir sind wieder in der Antike und bei der Tragik eines Sokrates angekommen! - Auf diese Weise sterben heute auch weltweit Millionen ungeborener Kinder jährlich, die zwar noch unschuldiger als Sokrates sind, die wir aus mancherlei Vorwänden aber aburteilen. Wir sind im Notstand ihnen gegenüber, behaupten Mütter; es sind zu viele, mutmaßten Bevölkerungspolitiker nach Art unserer Jäger-Sammler-Vorfahren; sie sind behindert, stellen Mediziner fest. In hypertoner Salzlösung und sonstiger Verfahrenstechnik sind alle diese Erwachsenen-Probleme auflösbar. Wir injizieren den Tod, oft ungeachtet vorhandener Schmerzempfindung. Diese Exekution vollzieht sich *in der Stille*. Selbst bei

diesbezüglichen "scharfrichterlichen Fehllieben" halten sich Politik und Medien weitgehend bedeckt³¹. Das menschliche Lebensrecht und unsere soziale Verantwortung für die Noch-Nicht-Sprechfähigen stehen auf dem Papier. De facto haben wir ein Tötungs-Recht von Frauen und abtreibenden Medizinerinnen mit "flächendeckendem" Wirkungsbereich installiert.

Zurück zur Frage: Wem galt das Interesse des Philosophen, wenn er vom Menschen sprach? War es der erwachsene Mann? Gesund und "tapfer", ein "iron man", voller Spannkraft und Tatendrang, ein *Tüchtiger* eben? *Vir-tus* ist die *Tüchtigkeit des Mannes*, die sich verdächtigweise bei den Römern bereits begrifflich rasch in *die Tugend* wandelte. Doch jener, der "strebend sich bemüht", der dies und jenes *Gute* will, - *weiß er genug*, erkennt er *das Gute*? Karl Barth predigte acht Tage nach dem Untergang der Titanic: "Nicht dem Fortschritt, nicht dem Menschengestalt hat Gott Grenzen gesetzt. Ganz im Gegenteil! Sie sind zur Unendlichkeit berufen." Nur wenn wir "kindisch" *unersättlich* werden, werde es gefährlich. Das große Risiko, so stellte unlängst ein Zeitgenosse fest, liegt nicht in der Weiter-Entwicklung von Erkenntnis, sondern in der uns *immer* verbleibenden, ja sich vergrößernden Unkenntnis. Deshalb wohl geht die menschliche Anstrengung, je weiter sie vortreibt, ihre manchmal obskuren Wege und landet im Dickicht von Verstrickungen. "Der Wettlauf zwischen einer kausalmechanischen, am Eingriff interessierten, und einer... am Verstehen interessierten", einer teleologischen "Naturbetrachtung wird", so Robert Spaemann, "sich weiter fortsetzen. Die Fortschritte der" rein experimentellen (nicht-teleologischen) "Wissenschaften sind prinzipiell unendlich, denn: <man geht> nach Goethe <nie weiter, als wenn man nicht mehr weiß, *wohin* man geht.>"³². Die verbleibende *Ignoranz - gerade die in bezug auf uns selbst* - ist der Grund dafür, daß der Drang des Tüchtigen gelegentlich im Trüben fischt und der gesellschaftlich mehrfach ausgezeichnete bei Genmanipulation und Klonen aus bloßer *Neugier* eben auf das wartet, was herauskommt. Drang und Logik mischen sich. Erfolg und Ethik überlagern sich. In diesen Wellen kann *Einsicht* weggespült werden. Bioethik, so ist zu befürchten, wird sich zur *Schadensbegrenzung* der Forschung wandeln und weniger zum freien Entwurf einer Wohl-Anständigkeit des Handelns, einer "Anständigkeit" im ursprünglichen Wortsinn, die fragt: Was steht mir an, was darf ich "behandeln", ohne die Grenze meiner Zuständigkeit zu überschreiten?

Manchem zeitgenössischen Kosmologen, dem Genforscher und Embryologen scheint in seinen Forschungen jener "unbewegte Bewegter" des Aristoteles auf, der dem Chaos der Materie mit seinem "Es werde!" Ordnungsprinzipien eingestiftet und die Evolution angestoßen hat. Der gläubige Forscher kann seine Ergriffenheit den Zeitgenossen bildhaft vor Augen führen, in bewegenden Bildern das Wunderbare vorstellen, jedoch nicht alles nach den *Regeln* der Mathematik oder im Sinne physikalischer *Gesetze* erklären. Er kann den *möglichen Gott Zufall* und den des *freien Spiels* von Elementen und Proteinen nicht radikal wegrationalisieren. So mag es auch für manchen Mediziner schwer sein, hinter dem Bauplan des menschlichen Genoms und dem Spiel der Mutationen jene Transzendenz zu sehen, der er beim Menschen schon in dessen allerersten Vollzügen verpflichtet ist: die Person des Untersuchten. Nicht jedem Gynäkologen, der eine In-vitro-Fertilisation vornimmt, leuchtet heute ein, daß eine befruchtete menschliche Eizelle ein eigenes *Da-Sein*³³ ist und Personalcharakter hat: daß "Menschsein" von jedem Anfang an "Selbstsein" ist. Doch liegt nicht in jedem Nachdenklichen auch jenes "desiderium naturale" nach Wahrheit und ein natürliches Er-Ahnen anderer, vielleicht ungreifbarer, ja un-denkbare Dimensionen der Wirklichkeit? Einer Realität, die weniger von der logisch "richtenden" als vielmehr von einer "vernehmenden" Vernunft wahrgenommen wird?³⁴ Es läßt sich nicht alles cartesisch/cartesianisch klären. Faktum aber ist: aus der Zygote wächst der Mensch, - nahtlos! Ist es deshalb nicht selbstkritischer und unserem jeweiligen Intellekt angemessener, die Dimensionen der Gesamtwirklichkeit - im Makro- wie im Mikrokosmos - wenigstens offen

zu lassen als voreilig zu definieren und banal zu konstatieren: "Ich glaube nur, was ich sehe", nämlich eine befruchtete Zelle?

Descartes hat uns mit seinem aus der Skepsis geborenen "cogito" auf einen schweren Weg gebracht. Sein Prinzip des "cogito ergo sum" verstand der tief gläubige Denker aber sicher nicht mechanistisch reduziert auf die Vorstellung biochemischer Abläufe in den Gyri seines Großhirns³⁵. Wenn der zweifelnde René aus seinem Fenster die Natur der Touraine betrachtete, sah er sich als Geschaffenes unter Geschaffenem, das sich begreifen will, sah sich in einer Schöpfung und diese wieder umschlossen von der Unendlichkeit des Göttlichen, das für den gläubigen Denker der Inbegriff seines "clare et distincte" und sein letzter Garant war³⁶. Descartes Nachfahre in der philosophischen Zunft, Odo Marquard, eröffnet dem Zweifel heute einen Groß-Raum: "Philosophie" sagt er ironisch, "... ist die Simulation von Lebenserfahrung für die und durch die, die noch keine haben"³⁷, doch ihre Kompetenz bestehe für den Skeptiker gerade in dem "Niefertigwerden" des Denkens. Das genau zeige das Vorläufige, das Zeit-Bedingte, kurz das Menschliche des homo sapiens. Dieses Sapiens komme übrigens vom lateinischen *sapere*, schmecken, bedeute also Gaumen und Nase haben: der "Mensch also", so Marquard, ist "das Wesen mit Nase, das, nicht selten naseweis und hochnäsiger, ebendarum auf die Nase fällt."³⁸

Philosophie aber sei, analog dem Humor, wenn man *trotzdem* denke. So ergibt sich trotz der Hunderte von akzeptierten und verworfenen Denkmodellen in der Philosophiegeschichte³⁹ und der sicher Tausende von Untersuchungsmodellen in den Naturwissenschaften kein Grund zum Ver-Zweifeln. Vielleicht "irren wir uns empor" im Sinne Karl Poppers. So falsifizierend und verifizierend vermögen wir cartesisch "distincte" zu beschreiben, was wir an uns wahrnehmen oder was die von uns erdachten Hilfsmittel zutage fördern, angefangen beim Stethoskop bis hin zur Erfassung genetischer Codes. Damit lassen sich Deutungen anstellen, die wir Diagnosen und Prognosen nennen. Phantasie, Intuition und vor allem *diatranspirierende Beharrlichkeit* befähigen uns, den Horizont dieser Wahrnehmung mehr und mehr zu dehnen und auf diese Weise Heilkunst und Kultur voran zu bringen. Die Verfahrensweisen und Erfolge angewandter Makro- und Mikrotechniken sind ein verblüffendes Phänomen. Sie bleiben indes ambivalent, weil aus unserem letztlichem Nicht-Wissen heraus nicht nur reiner Nutzen, nicht allein Heilung, sondern gelegentlich auch erheblicher Schaden, - Unheil - entstehen kann⁴⁰. Diese uns grundsätzlich eignende Ignoranz ist das fortwährende Risiko für unsere Entscheidungen - auch im Medizinbetrieb.

Verdienstvoller Weise schaffen Heilmethoden in vielen Fällen eine Verbesserung der Ausgangslage dafür, daß ein homo patiens sich auch als homo ludens empfinden und sein Leben sinn-erfüllt gestalten kann. Doch den Sinn selbst können wir nicht ankurieren. Sinn ist prinzipiell nicht machbar⁴¹. Unsere Therapie beschränkt sich auf Akzidentelles. Medizin kann den Menschen nie *substantiell* verändern. Den *Neuen Menschen* kann sie nicht schaffen, - auch nicht bei Mehrfach-Transplantation. Das müssen wir bei allem Jubel über medizinische Erfolge so stehen lassen. Manische Euphorie führt zur Kritiklosigkeit, so lernten wir einst als Studenten der Psychiatrie. Tritt Euphorie im Zusammenhang mit medizinischem Übereifer auf, wird sie zu einem bedrohlichen Krankheitssymptom der Medizin selbst. Der Leistungsdruck von Forschern ist ein pathologisches Psychosyndrom dann, wenn er das Gewissen blockiert und sich der technische Erfolg *vor* die Berufsethik stellt. Der Pleonexia, dem "Immer-mehr-wollen" sowohl auf Seiten der Patienten wie auch im Angebot der Ärzte, habe man mit dem *Maß der Besonnenheit* zu begegnen, so der Philosoph Otfried Höffe unlängst im Deutschen Ärzteblatt⁴².

Psychiater stellten 1994 in einer Resolution⁴³ fest, daß ihr Fach über Jahrhunderte hinweg an seinem Menschenbild krankte. Dieses Problem betrifft jedoch nicht nur die Psychiatrie, es ist

ein immer wiederkehrendes der Medizin, ja der Gesellschaft überhaupt. Wir haben einzuräumen: Der Mensch darf sein, wie die Natur ihn hervorbringt. So müssen wir uns "vom Ende moderner Eindeutigkeiten" überzeugen lassen und unsere Patienten ermutigen, daß sie "ohne Angst verschieden sein können"⁴⁴. Wir können sie *kurieren* und, wo möglich, *sanieren*. *Mutieren* müssen sie nicht - weder zum Genius noch zu Apoll und schon gar nicht zur Vereinheitlichung einer "Herde"! In dubio semper pro vita - für das Leben und seine Vielfalt!

Alle Forschung, und sei sie noch so raffiniert-einfallsreich und bestaunenswert in ihren Ergebnissen, und alle Therapie, die sich aus diesen ableitet, bleibt gewissermaßen eine ,Politik begrenzter Reichweite. Der Mensch übersteigt seine Physik, seine Anatomie und Biologie, sein Genom, selbst seine rationalen Kräfte um eine, vielleicht um mehrere Dimensionen. Auch als bestausgebildete Ärzte und Experten können wir bei dem Menschen, der gerade vor uns sitzt, nie die *umfassende* Diagnose stellen, da wir selbst von seiner Art sind und so innerhalb des Systemkreises des Menschlichen bleiben. Dieses System ist - im Gegensatz zu vielen anderen von uns beobachteten, wie beispielsweise die Finanzmärkte, - nicht nur kompliziert, bisweilen chaotisch und damit *gelegentlich unberechenbar*. Das System Mensch ist *prinzipiell* nicht determinierbar. Es bleibt *offen* für seine Entfaltung in Freiheit und Geist. Daran hat jeder teil. *Geistigkeit* läßt sich im IQ nicht fassen. Sie ist eine nicht meßbare, weil nicht-endliche Dimension. *Freiheit* vermag die Macht des Schicksals zu brechen und auch die der Gene. Dies wird uns gerade in der Begegnung mit schwerbehinderten Menschen so und so oft überzeugend präsent. Vielleicht müssen wir Ärzte je neu nach dem Fernziel unserer Therapien suchen, dem Sinn in der Existenz, bei dem wir alle, Patienten, Angehörige und Ärzte, gemeinsam am Ende ankommen wollen. Leben heißt antworten⁴⁵. Therapie könnte heißen: diese Antwort erleichtern.

Der Mensch *denkt* nicht nur, er ist auch ein *ästhetisches Wesen*. Von jeher zog ihn das "Apollinische" an. Was wir nicht von selbst an Graden der Ästhetik erreichen, läßt sich durch die Kräfte der Illusion ersetzen. Aber: Wer ist Apoll eigentlich? Jedenfalls *nicht primär* der schöne Griechengott, wie er uns vor Augen tritt, wenn wir seinen Namen hören; zunächst gerade *nicht* der Inbegriff von Harmonie⁴⁶. Apoll ist höchstwahrscheinlich kleinasiatischer Import aus dem nicht eben zimperlichen Reitervolk der Hethiter⁴⁷, und sein Ursprungs-Mythos verrät ihn als hinterhältig und rachedürstig. Der das Tageslicht bringende Gott war bei den älteren Griechen zwar Helios, später aber verschmolz der mythische Einwanderer Apoll mit dem Bodenständigen, und seine Beinamen "Phöbos" und "Lykios" bezeichnen ihn als den "Reinen", den "Lichten", den "Feind aller Finsternis und alles Unreinen". Wie sein Sohn Asklepios galt Apoll als Retter vor Pest und stieg zum vornehmsten *Heilgott* im griechischen Götterhimmel auf. Diese seine ursprünglich "physische" Bedeutung für das Leben wandelte sich bald zur *ethischen* Seite hin: Der reine Lichtgott wurde "zum Gott der geistigen und sittlichen Reinheit", der Ordnung, "des Rechts und der Gesetzmäßigkeit"⁴⁸.

Seit dem 7. vorchristlichen Jahrhundert wurde Apoll in der Kunst jugendlich dargestellt. In voller Klarheit zeigt ihn der *Apoll von Belvedere*, die römische Kopie des erzenen delphischen Originals, die bis heute zu den bewunderten Kunstwerken der Vatikanischen Sammlungen zählt⁴⁹. Johann Joachim Winckelmann⁵⁰, der Generalkustos der klassischen Altertümer im päpstlichen Kirchenstaat, war berauscht von der antiken Skulptur, und in seiner "Geschichte der Kunst des Altertums" entfaltet er neben einem Entwurf der ästhetischen Theorie "bis ins kleinste" auch "das *Bild* des schönen Mannes". Die höchste Schöpfung der sich immer steigenden Natur ist nach Winckelmann der schöne Mensch⁵¹, ja in Apoll der schöne Mann! Schönheit ist das Schwersterfaßbare: sie geht über Begrifflichkeit und Fassungskraft hinaus. Das erklärt, so Albert Camus, "unser aller Schwäche" vor ihr. Man/frau er-lebt sie: *Schönheit widerfährt*.

In der Philosophie bedeutete "apollinisch" bis zu Schelling im 18. Jahrhundert den Begriff für Ordnung und klare Geistigkeit und bildete den strengen Gegensatz zum "dionysischen" Durcheinander und seiner Wildheit. Das Apollinische scheint für das freie, befreite, gelingende Dasein des schön-guten Menschen zu stehen, sozusagen für das "unbehinderte" Sein. Von der griechischen Skulptur aus schimmerndem Marmor oder blitzendem Erz ist das "Apollinische" in unserer Zeit in die Werbeagenturen für Haarpflegemittel und Parfums deszendierte. Die Diva, die verkürzte Divina, wirbt auf Plakaten und in Journalen für diesen oder jenen Luxusartikel und möchte unser sonst armes Leben zu elitärer Höhe führen. Eine langbeinige Schönheit setzt sich mit elegantem Schwung auf der Kühlerhaube eines schnittigen Wagens filmisch in Szene, in fast kultischer Haltung zapft sie Benzin und gestaltet selbst den Ölwechsel zum erotischen Akt. "Ihre Karrikatur erfährt die griechische Statue" des Apoll schließlich komplett "im bodybuildingman...", so die zeitgenössische Essayistin Hannelore Schläffer⁵². "Schönheit ist der Zustand der Annäherung an die Macht"⁵³, sagt sie.

Philosophische "Größenphantasie", so Hans Blumenberg 1989 kritisch, hat die Idee der "Kalokagathia" (die "Schön-Gutheit" als Bildungsideal der griechischen Antike) mit Gerechtigkeit vereint und bei Plato und Aristoteles zur Zuchtwahl durch den herrschenden Stand weitergeführt. Ohnmacht verbindet sich folgerichtig mit Häßlichkeit oder Bösem und dem, was man dafür hält. Das ist die Kehrseite des Apollkultes, die sich in unserer Geschichte unter immer neuen ideologischen Ansätzen rezipiert. Artgenossen, die im Erscheinungsbild und Auftreten von einer etwas willkürlich gesetzten Norm - und dem "Schönen" als deren Krönung - abwichen, machte man zu "elenden Krüppeln", "Werwölfen", gelegentlich degradierte man sie zu "Hexen" oder "Wechselbälgen", selbst unter Theologen zu einer "massa carnis sine anima" (= seelenlose Fleischmasse). Sie kamen vom Satan, waren Frauen untergeschoben worden oder ein Resultat des Beischlafs mit dem Dämon. Das behinderte Kind, der Wechselbalg, mußte mit Ruten und Peitschen traktiert werden, um ihm den Teufel aus dem Leib zu prügeln und den schlechten Tausch wieder rückgängig zu machen. Oder: man könne, ja solle es ertränken...

Die Gleichsetzung des Apollinischen im physisch harmonischen Phänotypus mit dem wahren Mensch-Sein wurde bereits von dem Römer Juvenal (um 60-140 n. Chr.) in einer seiner *Satiren* formuliert, was den meisten im "geflügelten Wort" aus dem Lateinunterricht hängen blieb, gemeint ist das *mens sana in corpore sano*⁵⁴. Wie jeder praktisch tätige Kollege heute konnte gewiß auch jeder so tätige Kollege in der Antike im Gespräch mit Patienten die Erfahrung machen, daß eine Krankheit oder Beeinträchtigung durchaus als sinnstiftend empfunden werden konnte, wobei mitunter verblüffende Lebenswege beschrritten wurden. Die Erfahrung, daß klarer Geist sich nicht auf Apolls gesunde Epigonen beschränken läßt, war sicher schon damals das Ergebnis einer praktizierten Existenzanalyse. Als Zeuge mag der griechische Philosoph Epiktet auftreten: Man solle jede von Zeus zugedachte Rolle annehmen, sowohl die des Herrschers wie die des Krüppels; nur auf eines komme es an, daß man sie gut spiele... Nicht diese Gegebenheiten selbst, sondern unsere Vorstellungen darüber machten uns entweder glücklich oder unglücklich. Im antiken Rom wurden indes - ungeachtet der stoischen Lehre, daß "alle Menschen Brüder" seien und "in gleicher Weise Gott zum Vater" haben, wie Epiktet lehrte, - schwächliche Kinder auf dem Gemüsemarkt ausgesetzt⁵⁵. Das Gesetz der zwölf Tafeln ordnete an, daß monströse Kinder getötet wurden⁵⁶, und sogar die meisten der Philosophenvertreter der Stoa haben die Eliminierung schwerbehinderter Kinder gebilligt⁵⁷.

Kann man letztendlich nicht dankbar dafür sein, daß der Wunschtraum Platons sich nicht realisiert hat: die Herrschaft der Philosophen! Hatte er doch erhofft, es werde "kein Ende des Unheils unter den Völkern sein, wenn nicht Philosophen Könige oder die Könige Philosophen werden"⁵⁸? Hat er ihn nicht allzu sehr im apollinischen Licht gesehen, jenen erlesenen-belesenen Kreis, der liest und schreibt, der *aus-liest* und als vollkommener "*Wächter*" über

die Vorteile von Auslese, eugenischer Selektion und Euthanasie Buchseiten füllt, die - weitgehend - kommentarlos seit Jahrhunderten der studierenden Jugend tradiert werden!? Wünschen wir uns denn jene "Besten" im Sinne Platons, die sich der Freiheit anderer bemächtigen dürften? Eine Frage, die sich heute weniger auf die Philosophen als die viel mächtigere Expertenwelt der Medizin bezieht⁵⁹. Dort ist Wissen nicht nur Macht, sondern könnte zu gewalttätiger Diktatur entarten.

Unsere Thematik hat eine lange Anamnese, die bis zu den Wurzeln der abendländischen Kultur reicht. So ist auch die Definition von Gesundheit durch die WHO von 1948 apollinisch inspiriert. Sie beschreibt Gesundheit als den Zustand vollkommenen physischen, psychischen, geistigen und sozialen Wohlbefindens. Nach Karl Jaspers erscheint es indessen "aussichtslos", Gesundheit allgemeingültig zu bestimmen. Eine Gesundheit, die mit Vollkommenheit identisch ist, gebe es nicht⁶⁰. Sie ist Ideologie. Hat Jaspers, selbst krankheitserfahren, nicht recht, wenn er konstatiert: "Ein Gesunder ist ein Kranker, der sich nicht kennt"?⁶¹

Tempora mutantur et nos mutamur in illis!? Ein gedanklicher Brückenschlag zwischen Antike und Gegenwart sei erlaubt, der eher gegen dieses unser sprichwörtliches Wandlungspotential spricht: Wir ersetzen Platons Gedanken vom Coitus der Besten der Gesellschaft durch die genetische Analyse der Keimzellen, wählen wissenschaftlich objektiv (was als Wahl, da subjektabhängig, nicht eo ipso identisch mit "fehlerfrei" ist) das Beste vom Brauchbaren heraus, korrigieren auch das Erbgut nach "Gut-Dünken" und lassen nur diejenigen Embryonen zur In-vitro-Fertilisation zu, welche die von uns erstellten Eignungstests bestanden haben. Jenes "Beste" im Sinne Platons wird geklont, damit "die Herde auf voller Höhe" bleibt. Die anderen verwerfen wir; d.h., wir werfen sie den Spartanern gleich in den *Apothetos* unserer Laboreimer. Computer-Kataloge von "apollinischer Kinderware" werden einer anspruchsvollen Elternschaft von den sensationellen Sinnstiftern unserer Zeit gegen Bares bereitgestellt: "die Herde" ist o.k. - Sind wir o.k.?

Könnte nicht bald der Zeitpunkt erreicht sein, da aus ökonomischen Gründen und mit zustimmender Unterstützung sozialer Einrichtungen es *zum Gesetz* wird, - wir bleiben in der Sprache des Aristoteles oder des "weisen" Seneca - , "kein verkrüppeltes", - heute würden wir weiter greifen: kein genetisch oder sonographisch erkennbar behindertes Kind - "aufzuziehen"? Das nichtgewollte Kind kann zum "Schadensfall" werden⁶², das behinderte Kind ist ein "Malheur", das Kind mit Trisomie ein "vermeidbares Mißgeschick", und das abgetrieben-noch-lebende die "Komplikation" einer beabsichtigten Tötung. So abstrahieren sich rational berechnendes Denken und Sprechen von der Fülle des Lebendigen. Hätte Erasmus von Rotterdam seinem spöttischen "Lob der Torheit" heute nicht mehrere Strophen hinzu zu dichten?

Zurück zum Mythos! Erst nach seiner Reinigung von den Mordtaten und dem Abstand von weiteren Kraftproben reift Apoll zum "Karthasios" und "Apotropaios", zum Gott der Reinigung, der das Üble und Böse abwehrt⁶³. Er vermittelt die Einsicht: Alles Sein ist gut. Das Leben ist ein Gut. Es hat Würde. "Jedes Verbrechen des Mordes", so der apollinische Mythos, "bewirkte (darum) eine bedrohliche Befleckung, durch eine fast mythische Kraft, das >miasma<, das als gefährliche Geißel ganze Gemeinschaften bedrohte."⁶⁴ Apolls geistiger Bogen spannt sich jetzt zur weisen Lehre: "Erkenne dich selbst!" Dein Leben ist Wandel. Es ist einmalig, aber weder isoliert noch elitär; es ist eines unter anderen, vielen! Darum gilt: Nicht das Ich, sondern der Mensch: *der Nächste und ich* sind das Maß. Diese Wahrheit macht frei: Sie ist realitätskonform. Der Mensch als *soziales Wesen* erkennt sich im anderen, in *jedem* Artgenossen. Es bestätigt sich dann, was bereits der Jurist und Kirchenvater Tertullian in der Antike ohne sonographische Dokumentation begriff: der Embryo *ist* "der Mensch, der er später sein wird."⁶⁵ Das Kind ist kein Neutrum. Der Ungeborene ist

kein Leib-Eigener. Er ist "Weltbürger"⁶⁶, so Kant etwa 1500 Jahre später. Der behinderte Mensch ist vor allem *Mensch*. Seine Prophetie gilt für alle. Potentiell frei, stößt jedes Menschenleben immer auch an Grenzen.

Wenn man dem Hermeneutiker Hans Georg Gadamer folgt, enthält Einsicht ein Moment der Selbst-Erkenntnis. Aischylos, der antike Tragödiendichter prägte die Formel: Durch Leiden lernen (*pathei-mathos*). Das meint nicht nur, daß wir durch Schaden klug werden oder die richtige Erkenntnis der Dinge erst durch Täuschung und Ent-Täuschung erwerben müssen. Nein, Aischylos "meint den Grund dafür, *warum* das so ist. Was der Mensch durch Leiden lernen soll,... ist die Einsicht in die Grenzen des Menschseins, die Einsicht in die Unaufhebbarkeit der Grenze zum Göttlichen hin. Es ist am Ende eine religiöse Erkenntnis"⁶⁷. "Erfahren im eigentlichen Sinne ist" derjenige, der "weiß, daß er" als Mensch "nicht Herr... der Zeit und der Zukunft" ist. An dieser Erfahrung "findet das Machenkönnen... seine Grenze"! Dann sind auch die bis zuletzt ausharrende Passion eines Kranken und seiner Angehörigen, die tapfere Ergebung in ein individuelles Schicksal nicht als "menschenunwürdig" diskreditiert, und die Endstadien von Altersdemenz, Krebs und schwerer Behinderungen kein bloßes "Verrecken", wie uns zeitgenössische Rhetorik einzureden versucht⁶⁸. Die unbiblische Rede vom "Samariterdienst des Tötens" ist Perversion und sollte verstummen. Vielmehr ist das individuelle Leben als Gesamt-Geschichte zu verstehen: als der "Zusammenhang von Gelingen und Mißlingen"⁶⁹, von Wachsen und Sterben, den zu zerreißen wir nicht befugt sind.

Was bedeutet Autonomie? Ein Journalist bemerkte unlängst kritisch, daß das, was mit der Emanzipation wachse, einzig die Zunahme der "Ehrfurcht vor dem *eigenen* Leben", dem der unbehinderten Erwachsenen sei. Vielleicht ist die Situation nicht so aussichtslos, - und uns bleibt das Prinzip Hoffnung auf *Einsicht*, obwohl nach Huston Smith tragischerweise "Hoffnung und Geschichte... immer Lichtjahre auseinander liegen"⁷⁰. Unserem Thema angemessen, wäre die delphische Pythia, Apolls Prophetin, berufen, sich zum Thema "Selbstbestimmung" zu äußern. Sie könnte, durch ihren Gott inspiriert, Skepsis und Zuversicht in einem für sie typischen *ambivalenten* Orakel so ausworten: Die Würde des Menschen ist *meine* Würde - oder: - *die Würde des Menschen* ist meine Würde. "Wenn du den Halys überschreitest wirst du ein großes Reich zerstören", hatte die Pythia einst prophezeit. Heute entscheiden *wir* darüber, welches "Reich" wir "zerstören" und welches wir "gewinnen" wollen: hier das öde Terrain des Egoismus und der gewaltbereiten Bestimmung über eigenes und fremdes Leben - dort den Freiraum der *Integration* in lebendiger Gemeinschaft. Hier *Abtreibung* und Abbruch- dort *Annahme, Adoption*, behutsame Pflege des Lebenden. Die Grenze, der Halys, ist der Ort unserer Verantwortung. Nach Denis Diderot sind wir allerdings unsichere Grenzgänger: "Behaupten, daß der Mensch eine Mischung von Stärke und Schwäche, Einsicht und Blindheit, Kleinheit und Größe ist: das heißt nicht, den Stab über ihn brechen, sondern ihn" annähernd beschreiben⁷¹. Dieses für manchen vielleicht unspektakuläre Wissen um eigene Behinderungen könnte uns frei machen: freimachen auch für einander.

Fußnoten:

1 die seit der Antike versuchte theologisch-philosophisch versuchte "Rechtfertigung" Gottes angesichts der Übel in der Welt

2 Ijob 3, 20: "Warum gab er (Gott) dem Elenden Licht, verlieh das Leben den zu Tode Betrübten?"

3 Montaigne beschreibt ein behindert geborenes Kind (Epigastrius) als Jahrmaktsobjekt, wobei er zu folgendem Urteil kommt: "Was wir Misgeburten nennen, sind diese nicht in Ansehung Gottes... Von seiner Weisheit kann nichts als etwas gutes und ordentliches kommen, ob wir gleich den Zusammenhang und das Verhältniß nicht allemal sehen... Wir nennen das wider die Natur, was doch nur wider die Gewohnheit ist. Alles... ist natürlich." Und diese Einsicht "sollte also billig alles Erstaunen und allen Irrtum, den eine Neuigkeit bey uns verursacht, vertreiben." (Zitiert nach der Ausgabe von Pierre Coste ins Deutsche übersetzt von Johann Daniel Tietz, Zweiter Theil, Zürich 1992 S 593ff)

4 Der Verfasser Würtz führt "nicht weniger als 494 Beispiele lebensstüchtiger Gebrechlicher",... "nach Völkern geordnet" in seinem Buch an in der Absicht der "Krüppelhebung", worunter er die ermutigende Initiative begreifen möchte, den Menschen "im Körperbehinderten... nur seelisch und geistig zu heilen, sie zu <entkrüppeln>". Er wollte die "Schicksalsstiefkinder aller Zeiten und Völker in Wort und Bild" als "Sieger" über ihre Behinderung und damit als Vorbilder darstellen

5 zit. n. MÜRNER CH. Philosophische Bedrohungen, Frankfurt a. M. 1996 S 198

6 nach Angaben der Redaktion des DÄB's erschien der Begriff Behinderung dort erstmals im Juli 1971. Im Sozialgesetzbuch vom 11.12.1975 wurde das Recht des Behinderten auf Hilfe und einen ihm entsprechenden Arbeitsplatz festgeschrieben (§ 10).

7 KIERKEGAARD S., Der Begriff Angst, (1844), übersetzt mit Glossar, Bibliographie sowie einem Essay "Zum Verständnis des Werkes", hsg. von Liselotte Richter, Hamburg 1991 S 109f: "Erst wenn der Mitleidende in seinem Mitleid sich so zu dem Leidenden verhält, daß er im strengsten Sinne begreift, daß es seine Sache ist, um die es hier geht, erst wenn er sich so mit dem Leidenden zu identifizieren weiß, daß er, indem er um eine Erklärung kämpft, für sich selber kämpft,... erst dann bekommt das Mitleid Bedeutung."

8 MARQUARD O., Abschied vom Prinzipiellen, Stuttgart 1995 S 50f; der Mensch steht seit der Aufklärung vor einem "Dauertribunal" einer gnadenlosen Vernunft, das als "Lebensweltbedrohung" erfahren und als "Lebensweltverlust" auf Dauer "unlebbar" wird

9 Platons Frage nach dem Warum des Seins und des So-Seins der geschaffenen Dinge, die er mit dem Welt-Schöpfer als Urgrund aller Wesen beantwortet hatte, wendet sich nach der philosophischen Abkehr von der Metaphysik direkt an und gegen das Individuum

10 sog. Sattelzeit. Der Begriff wurde von Reinhart Kosellek geprägt und umschreibt die Zeit um 1750, in der Geschichtsphilosophie, philosophische Anthropologie und philosophische Ästhetik entstehen. Dies sind 'Philosophien' zur Neubestimmung des Menschen

11 der Begriff stammt von J.G. Herder; er wird bei Arnold Gehlen zum Ausgangspunkt seiner Definition des Menschen als Kulturwesen, das aufgrund seiner Instinktreduktion, seiner Organ-Unspezialisiertheit und fehlenden Umwelt-Angepaßtheit im Unterschied zum Tier seine eigene Kulturwelt errichtet

12 das Bundesbeschwerbehindertengesetz gilt seit 26.8.1986 als Gesetz zur Sicherung der Eingliederung Schwerbehinderter in Arbeit, Beruf und Gesellschaft. Als Lektüre hierzu empfiehlt sich der Ratgeber für Behinderte vom August 1993 und die Broschüre Die Lage der Behinderten und die Entwicklung der Rehabilitation vom Januar 1998, beides herausgegeben vom Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung

13 u.a. die Änderung durch Art. 12 Nr. 1

14 nach dem neuen Art. 3 Abs. 3 Satz 2 "darf niemand wegen seiner Behinderung benachteiligt werden"

15 MITTELSTRASS J., Leonardo-Welt, Frankfurt a. M, 1992 S 17f

16 Die Namen der Philosophinnen der Antike wurden rasch vergessen. Dichterinnen und Seherinnen bildeten zwar Ausnahmen, man nahm sie ernst, ja so ernst, daß selbst eine Teresa von Avila des Schutzes eines mächtigen Herrn, Philipp II. bedurfte, um der Inquisition zu entgehen

17 Letzteres allerdings wurde von Du Bois-Reymond (1818-1896) und E.v.Brücke (1819-1892) im 19. Jahrhundert noch einmal jugendlich beschworen

18HERTL M., Die Welt des ungeborenen Kindes, München 1994 S 93

19 Sie begann bereits vor 400 Jahren in den Bemühungen um einzelne Betroffene. 1778 wurde in Leipzig die erste öffentliche deutsche Gehörlosenschule gegründet. Die erste Blindenanstalt gründete v. Haüy 1784 in Paris. Der 1809 geborene mit drei Jahren erblindete Braille erfand die heute übliche Blindenschrift. Erste Ansätze einer Geistigbehindertenpädagogik lassen sich mit der Entstehung öffentlicher Hilfsschulen um 1850 datieren (vgl. BACHMANN W., Das unselige Erbe des Christentums, Fulda 1985 S 324)

20 Anspielung auf Paulus, Römerbrief 10,17

21 Begründer der Zwillingsforschung, Mitbegründer der Eugenik, der er den Namen gab; ging von der utopischen (platonischen) Vorstellung aus, die Qualität der Menschheit durch gezielte Auswahl der Eltern zu verbessern.

22 Zusammen mit BENTHAM gilt MILL als der Begründer des Utilitarismus, für den letztlich nicht die Gerechtigkeit, sondern die kollektive positive Glücksbilanz den Ausschlag für politisches Handeln gibt. Der U. bejaht eine Art Kollektiv-Egoismus, dem zur Durchsetzung seines Ziels die Unterdrückung einer Minderheit und eine Verletzung der Menschenrechte an Einzelnen ("Unglücklichen") erlaubt erscheint

23 unter dem Leit-Begriff der "Diktatur des Proletariats" schuf Lenin ein Regierungssystem, das sich nur mittels Gewalt und Terror behaupten konnte: Einparteienherrschaft, kompromißlose "Rote Diktatur"

24 der Rassenwahn des Nationalsozialismus vom angeblichen Primat der nordisch- 'arischen' Rasse führte zur Massen-Vernichtung sog. "unwerten Lebens" und zum Holocaust e

25 zit. n. MÜRNER CH., Philosophische Bedrohungen, Frankfurt am Main 1996 S 156. Wegen seiner materialistisch-atheistischen Ansichten floh L. (geb. 1709- gest. 1751) aus Frankreich an den Hof Friedrichs des Großen nach Berlin

26 dazu: VANIER J., Heile, was gebrochen ist, Freiburg Br. 1990 S. 93f; OVERDICK-GULDEN M., Unbehindert und schön wie Apoll - Reflexionen zum Thema Behinderung, Kevelaer 1997 S 392 ff

27 vgl. BÜHRING M., Über Naturheilkunde und das "Ganze" in der Medizin, in DÄB 95, Heft 8 v. 20. Februar 1998 S 21

28 vgl. DÄB Heft 40 v. 2. Oktober 1998 S 40: Auf dem 115. Kongreß der deutschen Gesellschaft für Chirurgie in Berlin im Mai 1998 war zu hören, die rein wissenschaftlich begründete Chirurgie treffe "nicht ohne weiteres die gesamte klinische Wahrheit." "Wissenschaftlichkeit allein" könne "Intuition und Erfahrung irreleiten".

29 OHLER N., Sterben und Tod im Mittelalter, München 1990 S 233ff

30 GUILLOTIN J.I. (1738-1814) trat vor der Franz. Nationalversammlung für das Fallbeil bei der Hinrichtung ein

31 das statistische Bundeamt erhält nach eigenen Angaben keine Auskünfte über die Anzahl von Lebendgeborenen bei Abtreibungsversuchen. Dort wurden für 1997 190 sog. Spätabtreibungen gemeldet. Medizinische Experten gehen davon aus, daß die Dunkelziffer etwa beim Vierfachen der angegebenen Zahl liege und dabei etwa jedes 3. Kind lebend zur Welt komme

32 SPAEMANN R., LOEW R., Die Frage Wozu? München 1991 S 284

33 gegenüber anderem Seienden ist nach Martin Heidegger der Mensch "Da-Sein"

34 KAMLAH W. (1905-1976), Schüler R. Bultmanns und M. Heideggers, Arbeiten zu Sprach- und Wissenschaftskritik sowie zu philosoph. Anthropologie u.a. Von der Sprache zur Vernunft (1975)

35 wie später etwa sein Schüler Lamettrie, der das Denken als eine reine Funktion des Gehirns ansah, womit seiner Meinung nach die Frage der Ethik geklärt und alle Religion als im Grunde überflüssig erwiesen sei ("L'homme machine" 1748)

36 Disc. IV,7; Med. V,15; VI, 10

37 MARQUARD O., a.a.O. S 22ff

38 ders., Skepsis und Zustimmung, Stuttgart 1995 S 97. Peter Wust erkennt das unabwendbare "Scheitern und Wiederauferstehen" der Philosophie als die eigentliche "scientia humana", es entspricht der "insecuritas" des Menschen, seiner ungesicherten Stellung zwischen Tier und Gott

39 nach I. Kant sind "die philosophischen Erkenntnisse" wie "die Meteore, deren Glanz nichts für ihre Dauer verspricht", zit n. Peter Wust, Ungewißheit und Wagnis, München 1986 S 123

40 z.B. die Verletzung der Personwürde bei embryonaler Transplantation, bei Verwendung von lebenden foetalen Hirnteilen in der Parkinsontherapie, bei Klonierungsversuchen, bei unkontrollierter Genmanipulation und Eingriffen in die menschliche Keimbahn, durch die Vernichtung überschüssiger menschlicher Embryonen bei In-vitro-Fertilisation und bei Verbrauch von Embryonen in der Forschung; bei der fremdnützigen Forschung an nicht Einwilligungsfähigen u.ä.

41 vgl FRANKL V.E. und seine Logotherapie: in den jeweiligen Lebenssituationen sollen wir den Sinn suchen

42 DÄB Heft 5 1998,

43 Hamburger Erklärung des XIV. Weltkongresses für Soziale Psychiatrie in: Abschied von Babylon", Bonn 1995 S 569 ff

44 KEUP H., ebd. S 550

45 aus LÄNGLE A. (Hsg), Entscheidung zu Sein, Viktor E. Frankls Logotherapie, München 1988,

46 ELIADE M., Geschichte der religiösen Ideen, Bd. 1, Paris 1976, 1992 S 248: "Es mag paradox erscheinen, daß der Gott, der als die vollkommenste Inkarnation des hellenischen Genius gilt, keine griechische Etymologie besitzt. Paradox auch die Tatsache, daß seine berühmtesten mythischen Großtaten gerade nicht von jenen Tugenden zeugen, die schließlich die Bezeichnung <apollinisch> erhielten: Heiterkeit, Achtung von Gesetz und Ordnung, göttliche Harmonie."

47 "Apulunas" oder "Apaliunas" wurde vor den Toren Trojas in Steinkegeln verehrt. Babylonisch bedeutet "abullu" das Tor, und der Titel "Gott der Tore" "war, nach M. P. Nilsson, auch dem Apollon des klassischen Griechenlands zueigen", so M. Eliade a.a.O. S 250. Nach Frank STARKE, Tübingen, steht fest, daß Apollon "mit Sicherheit... einen asiatischen Ursprung" hatte; es sei "gut möglich, daß Apaliunas der Vorläufer Apollons war", dafür habe man derzeit jedoch "nur eine einzige Quelle: den (sog.) Wilusa-Vertrag. Dort steht leider nichts über die Funktion dieses Gottes", vgl. Rheinischer Merkur v. 5.6.1998 S 21

48 Als Gott der Weissagung leiht er dem delphischen Orakel seine Stimme. Nach dem griechischen Mythos ist Apollon auf der Insel Delos von seiner Mutter Leto geboren worden. Er bestraft dort den Drachen Python mit seinen tödlichen Pfeilen. Nach seiner Geburt soll Apollo, so der griechische Mythos, sofort ausgerufen haben: "Man reiche mir meine Leier und meinen Krummbogen; verkünden werde ich dem Menschen den unbeugsamen Willen des Zeus" (Homerische Hymne 132)." "Zugunsten des asiatischen Ursprungs Apollons (jedoch) wird die Tatsache angeführt, daß seine größten Kultstätten sich in Asien befinden: Patara in Lykien, Didyma in Karien (bei Milet), in Klaros in Ionien, usw.", so ELIADE a.a.O. S 250f.

49 Abb. in BROCKHAUS, Enzyklopädie Bd 1, 1997 S 709

50 Archäologe, geb. 9.12.1717 in Stendal, gest. 8.6.1768 in Triest

51 SCHISCHKOFF G., Philosophisches Wörterbuch, Stuttgart 1978 S 753

52 SCHLAFFER H., Schönheit, München 1996 S 44

53 a.a.O. S 12

54 zit. nach Juvenal, Satiren, Einführung und Anhang von Harry C. Schnur, Stuttgart 1969 S. 116f. Das Werk war als Zeitkritik mit Schärfe und in geschliffener Sprache während der Regierungszeit Neros und Domitians geschrieben. Aus den 16 in Hexametern abgefaßten Gedichten 'entsprangen' viele "geflügelte Worte". Vermutlich war das obige Zitat durch ein "sit" zu ergänzen, so wie wir einander "alles Gute" wünschen - und dennoch skeptisch hinsichtlich der Erfüllung des Wunsches bleiben

55 Die Findelkinder wurden als Sklaven gehalten, Mädchen oft zur Prostitution gezwungen und Knaben zu

Gladiatoren erzogen oder einfach zum Betteln geschickt

56 LALLEMOND L., Histoire de la Charité 1902

"Mißgeburten löschen wir aus, Kinder auch, wenn sie schwächlich und mißgestaltet geboren sind, ertränken wir...", sagt Seneca (um 4 v. Chr.-65 n. Chr.) in seinem Buch Über den Zorn. Erstes Buch, übersetzt von M. Rosenbacher, Darmstadt, 1969 S. 127f

57 MOLINSKI W., in Arzt und Christ, Ostfildern 1992 S 233f

58 vgl. HIRSCHBERGER J., Geschichte der Philosophie BD I Freiburg 1991 S 133f

59 SPAEMANN R., LOEW R., a.a.O. S 284ff: Wenn Naturbeherrschung weiter als "das höchste legitime Ziel des Menschen" gilt, kann sich diese Art der Beherrschung "gegen den Menschen selbst" kehren. Als Teil der Natur läuft das menschliche Dasein dann Gefahr, von Expertenkönigen "selbst als Mittel dem Zweck seiner eigenen Erhaltung" unterstellt zu werden, so die Befürchtung Robert Spaemanns.

60 in: Die Idee des Arztes zit. nach MÜRNER CH., a.a.O. S 327

61 Andererseits kann Gesundheit "nicht meinen: Tauglichkeit eines Organismus für irgend etwas, sondern (bedeutet) <Tauglichkeit an sich selbst>" und wird gemessen an einem Maßstab von Normalität, der weder statistischer noch utilitaristischer Natur ist, so Spaemann R. a.a.O. S 248ff. Ein 'brauchbarer' Mitmensch muß nicht unbedingt gesund und unbehindert sein. Das bestätigt sich in der Vielfalt menschlicher Lebensgestaltung tagtäglich.

62 Urteil des 1. Senats des BVG vom 12.11.1997

63 ELIADE, M., a.a.O. Bd. 1 S 251

64 ebd.

65 denn die Embryonalphase gehört zu unserem persönlichen Leben, zum Ich.

66 KANT I., Die Metaphysik der Sitten, 1797, hsg. mit einer Einleitung von H.Ebeling, Stuttgart 1990 S 130

67 GADAMER H. G., Wahrheit und Methode , Tübingen 1990 S 362f

68 Bei Walter Jens wird das Sterben für den gesellschaftlich Profilierten zum stilvollen Ausgang des Lebensdramas mit nachhaltiger Wirkung auf Hinterbliebene und die gleichfalls bedeutenden Freunde in eigener Regie ausgestaltet. Die selbst verfaßte Abschiedsrede am Grabe liegt im Schreibfach bereit für den so verstandenen Exitus. Ärztlicher Paternalismus habe der Autonomie des Patientengewissens zu weichen, so die Forderung. Die ärztliche Gewissensfreiheit hebe sich gewissermaßen im Patientenwillen auf (Vgl. JENS W., KÜNG H., Menschenwürdig sterben, München 1996 S 103; 122)

69 PAULI H., Einsicht und moralische Phantasie, Regensburg 1986 S 124

70 SMITH H., The World's Religions, San Francisco 1991 S 19

71 D. DIDEROT 1746, zit. n. MÜRNER CH., a.a.O. S 18

Quelle: LebensForum